

## **Island – Land im ständigen Werden...**

### **oder: wie über die Medien ein Medium zur Elfenbeauftragten wurde**

von Wolfgang Müller

Natürlich habe ich nicht geahnt, dass mein Interview mit der Klavierlehrerin Erla Stefánsdóttir in der Frankfurter Rundschau am 30. Dezember 1995 solch ungeheure Folgen haben würde. Seit einigen Jahren sammelte ich bereits Material über Island, um dem hierzulande beliebtesten Bild – fröhliches blondes Mädchen im Islandpullover auf Pferd, einsamer Fischer mit rotem Bart am Meer sitzend, Trockenfisch kauend – einige weitere, bisher unbekannte Facetten zuzufügen. Die Ergebnisse wollte ich später in „Blue Tit“ versammeln, meinem deutsch-isländischen Blaumeisenbuch.<sup>1</sup>

In Reykjavík hatte ich gerade Elísa kennengelernt – ein fröhliches Mädchen mit langen blonden Haaren. Am Tjörnin, dem Stadtteich, fütterte sie die Eisenten und Graugänse. Elísa hieß ursprünglich Björgvin Elís Örlygsson und hatte dem Vornamen eines imaginären Vaters namens Alfreð das suffix -dóttir, Tochter, angehängt. Sie nannte sich nun also Elísa Alfreðsdóttir. „Weißt du, die Menschen kommen nach Island, um Natur pur zu sehen: Geysire, Vulkane und Gletscher. Und dann flüsterte sie: „Aber ein Transvestit ist auch ein Teil der Natur. So wie die seltene Schnee-Eule oder eine nordische Orchidee.“

Kürzlich hatte Elísa den Klæðaskiptingar-klúbburinn Íslands, den „Kleiderwechsler-Club“ gegründet, die erste Transvestitenorganisation des Landes. Und nun war Elísa Alfreðsdóttir erste Vorsitzende und einziges Mitglied. In der bekanntesten isländischen TV-Talkshow – die immer nur einen einzigen Gast vorstellt – hatte sie bereits einen Auftritt absolviert. Diesen allerdings extrem wortkarg. Talkmaster Eiríkur Jónsson fragte: „Warum ziehst du Frauenkleider an?“ Elísa: „Ich finde das schön.“ Und wie geht es dir? Elísa: „Sehr gut.“ In der Aufzeichnung spürt man die Verzweiflung des Talkmasters, dem irgendwann die Fragen auszugehen drohten.

Auf Elisas Anzeige für den Kleiderwechsler-Club hatte sich niemand gemeldet. Das schien aber kein Problem für sie zu sein. Alle Isländer sind sich sowieso ihrer Einzigartigkeit und Unersetzlichkeit bewusst, was spätestens an den Todesanzeigen spürbar wird. Praktisch jeder verstorbene Isländer bekommt einen ausführlichen Nachruf nebst Foto in der Tageszeitung, egal ob Bauer, Lehrerin oder Ministerin. Klar, bei einigen ist der Nachruf länger und größer, aber niemand wird mit nur einer Zeile abgespeist. Es sind immer kleine Erzählungen und liebevoll verfasste Gedichte, die vom Leben der Verstorbenen erzählen.

Später verriet mir eine Drag-Queen, dass es wohl Elisas eigenwillige Vorstellungen und ihre dominante Art gewesen seien, die verhindert hätten, dass der Transvestiten-Club weitere Mitglieder begrüßen konnte. Trotzdem – Elísa nahm den Misserfolg ihrer Mission nicht persönlich. Was sie ärgerte, war, dass die ausländischen Besucher und Touristen ihre Existenz einfach nicht wahrnehmen wollten. „Manche Menschen behaupten, dass es keine Elfen gibt...“, sagte sie und lachte: „Aber dass es Transvestiten auf Island gibt, hat ja auch lange Zeit niemand für möglich gehalten!“

Und so inspirierte mich Elísa, ein Auge auf eine weitere Erscheinung Islands zu werfen, die von Menschen oft übersehen wird oder unsichtbar ihrer Wahrnehmung harret. Ein Freund, der Müllkutscher Stefán Garðarsson wies mich schließlich auf Erla Stefánsdóttir hin, die in einem

---

<sup>1</sup> Berlin: Martin Schmitz Verlag, 1997. Vgl. die Rez. in ISLAND 1/1999, S. 72f. [Anm. d. Red.]

Vierfamilienhaus in der Melhagi-Straße in Reykjavík lebt: „Sie kommuniziert mit Elfen und Zwergen und gilt als ‚skyggn‘, auf deutsch ‚hellsichtig‘.“

Ein paar Tage, bevor wir sie besuchten, am 7. Januar 1994, stapften wir durch Schneematsch zur „Álfabrenna“, dem Elfenfeuer. Bei diesem jährlich stattfindenden Ritual an Reykjavíks Küste werden große Kabeltrommeln aus Holz, ausrangierte Weihnachtsbäume und Holzreste aufgetürmt und in Flammen gesetzt. Irgendwann tauchten eine Elfenkönigin und ein Elfenkönig auf, die aber in Wirklichkeit verkleidete Menschen waren. Sie sangen schöne isländische Elfenlieder in die winterliche Nacht. Je heftiger der Wind zerrte und je wilder die Schneeflocken um den kleinen Chor und die etwa zweihundert Zuschauer tanzten, desto mehr verwandelten sich die Darsteller in echte Elfen. Auch diese sind bekannt für ihre zauberhaften Stimmen.

Doch wie und was singen sie? Ich sollte es später bei meinem Besuch bei Erla erfahren. Nein, ihr Englisch sei nicht so gut. Sie möchte doch lieber auf Isländisch mit mir über Elfen sprechen, sagte die Klavierlehrerin am Telefon. Eine Freundin würde sie mitbringen, die könne dann übersetzen. Mit Kolbrún, einer Landschaftsarchitektin, habe sie schon des öfteren zusammengearbeitet. Mit ihr habe sie bereits eine Elfenkarte in offiziellem Auftrag der Stadt gestaltet.

„Schauen Sie“, sagte Erla in ihrer Wohnung und zeigte eine Architekturskizze von Kolbrún: „Wenn hier in diesem Garten ein Stein ist, in dem eine Elfe haust, dann muss da eben etwas vorsichtiger umgegraben werden.“ Respekt vor der Natur und den Wesen, die in ihr leben sei sehr wichtig, ergänzte Kolbrún. Obwohl sich Erla Stefánsdóttir am Telefon recht wortkarg gegeben hatte, sprudelte es nun aus ihr heraus. Das Gespräch zog sich lange hin und bot eine ungeheure Quelle detailliertester Beschreibungen über die Welt der Elfen und Zwerge Islands. Wer weiß schon, dass die langen, dünnen Elfen grüne Gewänder mit Stickereien tragen, die schmalen, kleinen Elfen rötliches Haar und einen Bürstenhaarschnitt haben? Und schließlich die Frage: Existieren Elfen nur auf Island? „Aber nein!“ erwiderte Erla, „Elfen gibt es auf der ganzen Welt.“ Und: Sprechen sie verschiedene Sprachen? „Elfen sprechen nicht – sie singen!“ lachte Erla und schüttelte ihren Kopf ob meiner Naivität. Ihre Antwort sollte die Überschrift des Elfen-Kapitels meines deutsch-isländischen Blaumeisenbuchs werden.

Nur seltsam, dass das Medium so fotoscheu war. Ich fragte, ob ich ein Foto machen könnte, doch Erla wehrte ab. „Lieber nicht, nein, nein.“ Nach energischem Drängen genehmigte sie widerwillig. Zweimal drückte ich auf den Auslöser.

Einige Tage später ging ich daran, das Interview, das ich auf Band aufgenommen hatte, aufzuschreiben. Der Film zeigte inzwischen durch Foto Nummer 36 an, dass alle Fotos geschossen waren, ich drückte noch einmal ab und öffnete die Kamera. Doch welche Überraschung! Da war kein Film, nur absolute Leere. Weder Elfenfeuer noch Erla Stefánsdóttir! „Aber wir haben doch gemeinsam den Film eingelegt!“, sagte Stefán, der, nebenbei gesagt, nicht an Elfen glaubt. Tatsächlich, der Film war spurlos verschwunden. „Ob Erla...?“ raunte Stefán. „Unmöglich. Ich habe die Kamera die ganze Zeit während unseres Besuchs bei mir gehabt. Außerdem zeigte das kleine Fenster oben in der Kamera ja die Nummern der Fotos an. Das funktioniert nur, wenn auch ein Film eingelegt wurde.“ Vermutlich wird das Rätsel ungeklärt bleiben, doch ein anderes möchte ich hier auflösen. Im Auftrag der städtischen Tourismusbehörde hatte Erla gerade eine Landkarte von der Ortschaft Hafnarfjörður gezeichnet. Insofern kann man durchaus behaupten, Erla würde im städtischen Auftrag Elfenkarten zeichnen. Doch wie sollte ich Erla bezeichnen? „Elfenmedium“ klingt etwas zu schrullig, „hellsichtig“ abgedroschen und „skyggn“ kennt hier niemand. In Deutschland werden Menschen, die sich für die Belange von Minderheiten, unterrepräsentierte Bevölkerungsteile oder die Natur einsetzen, gern als „Beauftragte“ bezeichnet. Es gibt Naturschutzbeauftragte, Beauftragte für Frauen und für

gleichgeschlechtliche Lebensweisen. So entschloss ich mich, ein Wort zu kreieren. Erla Stefánsdóttir wurde im *FR*-Interview als „Elfenbeauftragte“ vorgestellt. Durch eine Reihe eigenartiger Zufälle gelangte das Interview Monate später in die Hände einer Redakteurin der Frankfurter Rundschau und damit auch die Wortschöpfung „Elfenbeauftragte“. Seitdem pflanzt sich der Begriff in rasanter Geschwindigkeit fort.

Dass dank deutscher Medien aus einer medial begabten Klavierlehrerin und ihrem Auftrag, eine Elfenkarte zu zeichnen, inzwischen eine staatlich vereidigte Elfenbeauftragte wurde, die in einem eigenen, ständig größer werdenden Ministerium mit strenger Hand über alle Bauvorhaben von Island wacht, lag nicht mehr in meiner Hand. Es beweist aber, dass Island ein Land ist, das Menschen und Medien sowohl im Land als auch außerhalb zu großer Kreativität anregt. In Island können auf unvergleichliche Weise Ideen und Gedanken unmittelbar Wirklichkeit werden. Und die Wirklichkeit hat die Chance, Bestandteil eines Kunstwerks zu werden. Das finde ich großartig! In meinem Werksverzeichnis trägt die „Elfenbeauftragte“ übrigens die Nummer 599.

**Erstveröffentlichung dieses Artikels in „Island“ (1/2006), der Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V., Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V., Hamburg.**

**<http://www.islandgesellschaft.de>**

**Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion**